

Albert von Schirnding
Menschwerdung. Aufsätze zur griechischen Literatur
Langewiesche-Brandt Verlag Ebenhausen 2005

Nachwort

Wenn deine Söhne Füllen oder Kälber wären, fragt Sokrates den reichen Athener Kallias, dann würden wir doch einen Tierpfleger für sie einstellen, der sie in den besten Zustand bringt? Aber weil sie ja nun Menschen sind, wer könnte sie so ausbilden, daß sie zur menschlichen "Bestform" gelangen? Kallias geht in die Falle und zögert keinen Augenblick mit der Antwort: Ein Rhetor und Dichter aus Paros wird sie unterweisen, und er verlangt nicht einmal viel dafür. Da preist Sokrates diesen Lehrer wegen seiner Fähigkeit (techne), die er selber nicht besitzt.

Die kleine Geschichte, mit der sich Sokrates in Platons *Apologie* gegen den Vorwurf verteidigt, er habe junge Leute gegen Geld unterrichtet und mit seinen Lehren verdorben, zeigt ein Grundproblem aller Pädagogik: Über die Bildungs- und Erziehungsziele der Bewohner des "Menschenparks" müssen diese selber entscheiden, nicht übermenschliche Wesen. Doch was ist die dem Menschen zukommende "Tüchtigkeit" (areté), zu der sie erzogen werden sollen?

Zum Glück ist unser Bildungswesen noch nicht auf den sophistischen Optimismus reduziert, all das zu vermitteln, was man benötigt, um sich in der Gesellschaft durchsetzen zu können. Noch immer sind Wilhelm von Humboldts Ideen lebendig, auch wenn der Druck von Seiten derjenigen, die nur wirtschaftlich verwertbare Qualifikationen als Bildungsziel gelten lassen wollen, immer größer wird. Noch gibt es Unterrichtsfächer, die sich ökonomisch nicht auszuzahlen scheinen und doch von vielen für notwendig gehalten werden, weil sie einen besonderen, durch keine andere Disziplin zu ersetzenden Beitrag zur Ausbildung der Persönlichkeit leisten: Kunst und Musik, Latein und Griechisch.

Daß die musischen Fächer einerseits, und andererseits Latein – wegen seiner propädeutischen Funktion für sprachliches Bewußtsein und fremdsprachliche Kompetenz – zum Kanon allgemeiner Bildung gehören, ist leicht zu begründen. Im Fall von Griechisch ist das schwieriger, weil altes Humanistenpathos auch triftige Argumente unglaubwürdig machen kann.

Von Bildungsschwärmerei hält Albert von Schirnding sich gänzlich fern. Er zeigt in aller Sachlichkeit und mit der Überzeugungskraft dessen, der es jahrzehntelang selbst erfahren hat, wie sehr die Beschäftigung mit griechischer Dichtung und Philosophie jungen Menschen auf dem Weg zum selbstbewußten, sich seiner Freiheit und seiner Grenzen sicheren Individuum helfen kann.

Die Entwicklung des griechischen Denkens läßt sich nämlich mit der Entwicklung vom Kind zum Erwachsenen vergleichen. Die frühgriechische Lyrik entdeckt das Ich, die vorsokratische Philosophie führt zur Entzauberung der Welt, die als ein dem Denken zugänglicher, von Gesetzen gelenkter Kosmos verstanden wird. In der Aufklärung des fünften vorchristlichen Jahrhunderts wird alle Autorität in Frage gestellt, Religion als Hilfskonstruktion entlarvt und nur die kritisch geprüfte Wahrheit akzeptiert. "Der Schüler, der sein eigenes Denken entdeckt, blickt in die griechischen Texte wie in einen Spiegel."

Daß die griechische Literatur gerade Jugendlichen so sehr entgegenkommt, liegt auch daran, daß hier fast alles beginnt. Und Schüler wollen "Anfängliches, nichts Abgeleitetes". Natürlich können wir auch für die Dichtung und Philosophie der Griechen Vorstufen erschließen, aber die ersten überlieferten Werke sind doch etwas völlig Neues, Überraschendes: Ouvertüren, die nach fast drei Jahrtausenden noch nicht verhallt sind. Hier haben die großen Gattungen der europäischen Literatur ihren Anfang, die erzählende Dichtung, die Lyrik, die Tragödie, die Komödie, die Geschichtsschreibung. Hier beginnt die Philosophie, die Theologie, die politische Wissenschaft und die Naturwissenschaft.

Und noch aus einem anderen Grund können Jugendliche so leicht den Zugang zu griechischem Denken finden. "Ihr Griechen seid doch ewige Kinder", läßt Platon einen ägyptischen Priester zu Solon sagen, und wie Kinder stellen sie ihre Fragen an die Welt und an das Leben: unbefangen und neugierig, grundsätzlich und radikal. Das verlockt zur Diskussion, zum Weiterdenken ohne jedes Tabu, zum intellektuellen Durchspielen aller Möglichkeiten.

Sich selber finden und die Welt verstehen lernen: Die archetypischen Figuren und Gedanken der griechischen Literatur, die diesen Prozeß des Erwachsenwerdens in vollendeter Kunst vor unsere Augen stellen, haben bis heute nichts von ihrer Wirkung eingebüßt. Ihre glückliche Rolle für die Schule ist freilich nur die eine, vielleicht sogar weniger wichtige Seite. Wichtiger ist die Tatsache, daß die europäische Kultur bis heute von der griechischen Antike geprägt ist: in ihrem rationalen Weltverhältnis, in der Dialektik von Mythos und Aufklärung, in der Idee der Bildung, der Demokratie, im agonalen Grundzug, in den Denkformen der Polarität und Finalität und nicht zuletzt in ihrem Menschenbild, das trotz technokratischer Hybris noch nicht untergegangen ist.

Die Reflexion über diese Grundstrukturen des europäischen Denkens führt nicht nur zum besseren Selbstverständnis, sondern läßt uns auch andere Kulturen besser verstehen. Denn nur wer sich selber kennt, erkennt die Eigenart des Fremden. Die vielbeschworene Suche nach der europäischen Identität: hier käme sie zum Ziel. Mit plakativen Formeln freilich ist es nicht getan, und reichlich kompliziert ist die Rezeption der griechischen Antike schon in ihren Begriffen. Um so lieber läßt man sich von Albert von Schirnding über die changierenden Kategorien des Dionysischen, Apollinischen und Sokratischen bei Nietzsche und Thomas Mann belehren.

Man muß mit all dem nicht vertraut sein, denn der Verfasser führt den Leser immer zu den Quellen und erschließt sie ihm durch seine Interpretation: zentrale Stellen aus der *Ilias* und aus der *Odyssee*, Gedichte von Sappho und Archilochos, Szenen aus Tragödien und Komödien, philosophische Passagen und deutsche Texte, in denen Griechisches weiterwirkt, reflektiert, umgestaltet und fortgeschrieben wird. Und einmal kommt Platon selbst zu Wort: in der Übersetzung der Aristophanes-Rede aus dem *Symposion*.

Zugleich bieten einige Aufsätze fast eine Geschichte der wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit den Griechen und porträtieren einige große Vertreter der Klassischen Philologie: Ulrich von Wilamowitz-Moellendorff, Walter F. Otto, Rudolf Pfeiffer, Wolfgang Schadewaldt und Uvo Hölscher. Die vier letzteren gehören zu den akademischen Lehrern des Verfassers. So reiht er sich ein in die große Tradition der Alten Sprachen, als Schüler und als charismatischer Lehrer, dessen Plädoyer für die Weitergabe dieses Schatzes an künftige Generationen nicht überhört werden sollte.

Franz Peter Waiblinger